

Us de Wärk vom Albert Streich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us de Wärk vom Albert Streich

Der Lyriker

Friejh im Friehtlig

*Es ischt friejh im Friehtlig
im aaberre Fäld.
Der Feehnn chuuted ds Tal uus,
schmilzt Schnee und biegt d'Wääd,
macht blauer den Himel
und wiit, e-so wiit,
en Amsle tue z'singen
es Gsatz Lengiziit.*

*Der Feehnn und sii Singsang
ischt Wiin im-miis Blued;
i finden der erscht Bluemmen
und tuen-nen uf-en Hued;
i finden es Meitschi,
äs gid-mer siin Hand,
wird rots uber ds Gsichtli
und lached i ds Land!*

Ds Iisch ischt zerrunnen

*Ds Iisch ischt zerrunnen
und furt ischt der Schnee.
vil silbrig Bärgrunnen
die ruuschen i See;
si ruuschen und glitzren
dir Matti und Gras —
Der Friehtlig hed frii gmacht
Und d'Wääd läbt des bas!*

*Gheis Giegi wil suummen
im Schatten de Tag,
es leuft gäge d'Sunnen
su raass wie's o mag.
Gheis Chiidli ir Ärden
su fiischer und fiecht,
es mehti nid wärden,
es mecht' nid a ds Liecht.*

*Gheis Finkli, es singds nid
und pfiiffleds i d'Wäld:
«Miis Wiibsi ischt heichon,
äs hed-mer lang gfähld!»
— Bloss i sol-mi blaagen?
Das wääm-mer gwiss Sind,
du ammietigs blonds Meitschi,
du ärdelleubs Chind!*

Wet' muescht!

*Der Schtrass nah am See und im Ggufer
es Epfelbeimmelli scheid,
es grings und von Miesch nid suuser,
vom Biiswind siitligse ggleid.
Es scheid da e-so, hed niid z'diiten,
eis gsetzt, due vergässen, schabab;
en Gargel, heisst underre Lliiten,
em beschten, mi huwwis grad ab!*

*Der Uustag ischt chon — und's geid wiiter,
der Feehnn, es warms Rägelli druf.
Was gleubscht, was ischt due gscheh siider?
Ar Seeschtrass es Wunder geid uuf!
Dert scheid no geng ds Epfelbeimli
elleinig am Wasser, im Bluescht,
und treumd — es roserrots Treimli
vom Läben. Ja, teusig, wet' muescht?*

Sunnen im Merzen

*Winter tued de lleschte Schnuup;
Sunne wil-si eimm erbarmen,
treched Insch und Glunti uuf,
Liib und Seel derbie mag warmen.*

*Ds Gässli uus und ds Gässli ir
scheibelleds-mer undre Schritten,
chrächelled im Sunneschiin
ds Rafewwärch an Huus und Hitten*

*No schtähn Bärge wiss vo Schnee
gägen blauen Himel uehi;
aber all Tag meh und meh
schwiind odert der Winter zuehi.*

Morgesunnen

*Nahner chuehle Rrägnacht
schiind am Morgen umhi d'Sunnen.
I ha ds Pfeischer schpeer uufgmacht:
Us der Wiiti hed es Liftli
frische Härdruch zuehabbracht
und e rrota Granium
ischt im Meienbeuch erbrunnen.*

*Chunnd es Meitschi ds Gässli uuf,
lahd di blonde Flächti hangen;
sunnengoldig liichted ds Haar
uber epfelrote Wwangen.
«Guets Tagelli! Bischt o schon uuf?»
Ds Nachburs Bueb riefts dert vom Hag.*

*Hibschli tuen-i ds Pfeischer zue,
wiil-i Beider Morgesunnen
nid verschattmen mag.*

Und doch ...

*Nid alli Härzi teennen
we wwa es Lied uufgeid;
nid alli Härzi flännen
im Chummer und im Leid.*

*Teil schtucken und schtudieren
am Vortel dhinnet-har,
si gwinnen und verlieren
am Gäld und an der Waar.*

*Und doch singd o in ihnen
all' Tag em-Melodie
vom Läben und vom Schtärben —
Gäh si dernäb verbii?*

Es sunnelled

*Es sunnelled am Himel,
es chrächelled undrem Tach,
Schyngiegi chunnd cho ggiggellen
was ds Wätter e soo mach'.*

*Es sunnelled am Himel,
es chreeselled im Holz,
Schyngiegi chunnd cho täppellen.
Mys Buebi steid wiee e Polz.*

*Es sunnelled am Himel,
es brummelled im Huus.
Schyngiegi lifted d'Fäckleni,
Schyngiegi flyg, flyg uus!*

Heiterra Tag

*Es ziehd es Welchelli dahar,
es gschtryfflets, liecht und scheenn.
Es Windli bläasled hinder ihm dar.
Mi seid, heei gäai der Feehnn.*

*Es schynd es Sunnelli ubrem Bäarg
Pfyffhelterlin zum Huus.
Pfyffhelterli faad z'fäcklen an,
verschwynd dir d'Bläawwi uus.*

*Es flygt es Vegelli uber en Hag
von eimm i ds ander Land,
es ischt en heitra Friehtligstag,
und 's flygt a ds Himels Rand.*

Zytig Epfel

*Chun, Chlynna, chun,
tuen nid e-soo
es wellt's es nymma gän!
Das Epfi waa t' im Handli hescht
ischt, tuusigschies, nid grad des bescht,
ischt griens und gaar nit zytigs no,
macht Buuchiweh und alls-e-soo.*

*Chun, Chlynna, chun,
tuen nid e-soo
es wellt's es nymma gän!
Wen eis der Eugschterräge chunnd,
där macht de d'Epfel root und rund.
De taarfscht den ässe wwas di frewwd,
dys Buuchi eppa o ertreid!*

Du bischt

*I mag syn waan i wil,
diheimmen, im Wirtshuus, ir Straass,
i mag tuen was i wil,
mid Gieti, mit Schlääwwi, im Hass —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I mag gahn waan i wil,
äbewwägs, den Bäarg uuf old bäargab,
i mag gsehn was i wil,
Tagheitri, de Mmodrich von em Grab —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I weis nid was Du bischt,
nid Namen no Woort chunnd mer z'Raad.
I weis e i s : Ohni Di
erlischt mer all' Gieti und Gnad.
Blyb bieemmer drum, Du, dyner Hend,
und leit mi und trääg mi bis z'End!*

Zerhiiti Wäld

Ds Anelli ischt Ziji Menkes am Hobacher di lingscht. Äs muess eerscht ds ubernäächscht Jahr z'Schuel, ischt es läbigs Dingelli mit runde Wwange, lluuterblaawwen Eugen, hed schier es Obsinäsi und den en Huwwel rupps Haar, waa uf d'Reeti ziehd. Einewwäg isch es afen eso groosses und tifigs, dass' weis, äs ischt epper, und di Groossen achte si siiner, wesstwägen ihns d'Mutter o schoon elleinig uusi laad und um ds Huus um stungellen. Eis Tags im Merzen, d'Sunnen hed afen umhi

stiiff mege ggwäärmen, erleubt ihm d'Muetter, ds Mämmiwägelli vor ds Huus z'nähn. Das hed ihms chennen! Derwiilet d'Muetter d'Ruschtig i ds Wägelli tued, ds Techelli, ds Chissi, den Matratzen, ds Mämmi sälben, zwirbled und hooloojed äs us luuter Freid um sa um, ggumped ihra undre Fiessen umha bis di ganz Fuehr entli binenandren ischt und gräch, fir uus z'zieh.

D'Reis geid voor ds Huus uf di sunnewwaarm Bsetzi. Dert stoozt ds Anelli ds Wägelli dhinnet-und-thar, von eim Huusegg zum andren, scheenn hibschi und langsam, eppa wie's es der Muetter hed abgeh ghäben. Uf der Stell wurd ihm das Zaagg aber z'lengwilligs; due schleipfts ds Wägeli etwärischt uber d'Bsetzi gäg em Gaarten anhi voor ds Gaarteteerli, waa di läarren Escht von em aalten Hollderbeun druberanha recken.

Hindrem Teerli gropped e Chatz. Ds Anelli macht gäg dären: «tschu-tschu, beesi Chatz!» bis diee mid verträajtem Sack si dem Hag nah dännaziehd; de faads an, d'Mämmiruschtig us em Wägelli emmusa z'ruummen und wiee si dahar chunnd dir en Boden uus z'ghiijen.

Zlescht ischt ds Mämmi an der Reien. Das muess aber nid am Boden. Dr Anelli nimmts im beed Hend, stitzt si uf d'Zeeiji und probierds zwischet de Schiilen obna uf em Gaarteteerli z'bhlemmen. Das graated entli. Und nu sitzt ds Mämmi mit dem roote Rrockli uf em Teerli, hed ds Grindschi frehli uuf, streckt d'Äärmleni z'beide Siite ggredi uusi und lächled derzue, dass' i purzelliinege Wwänglenen Griibleni gid.

Ds Anelli hed Freid. «Uhui, Muetter!» riefts, «chun acht eis ds Mämmi! Ds Mämmi cheu ja ohne häblegen uf em Teerli sitzen!» Es tuucht ds Anelli, d'Muetter sellti das o gsehn; aber diee ischt niena umha.

Und etz firweis ächt, wie das ischt chon?

Undereinischt faad ds Mämmi uf em Teerli uehi afaa plampen, chunnd i ds Ungreis und stitzt su leid es's mag abha, uf Bsetzi. Plätsch! hed ds purze-liinig Grindschi gmacht, ischt i Spriissi zerfahren. Und ds Mämmi ischt halt e gheis rächts Mämmi meh!

Ischt das Anelli erchlipft!

Im eerschten Aputsch cheu se si nummen niimma weiggen, e ghei Mmux gids von ihm. Vellig von ihm sälbe stuunets voor ds Gaarteteerli am Boden, stuuned und stuuned.

Was ischt emel o esettigs?

Es vergeid des Raschtli, da niished e Tschuder ds Meitschi bis oben uus, und es laad e Päägg ab, su luut wie'l nummen geid:

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Dernah brieleds eis-der-furt, es wes es niemeh wellti gän, und Träne chrugellen ihm nummen eso us en Eugen, uber d'Wangen ab.

Der eerscht Mentsch, waa vo ds Anellis Chummer eppis vernimmd, ischt der Groosatt. Är hed im Schopf näbe zueha tannig Chnurtsche gschiitred und ischt, su raass wie-n-er mag, cho springen, und es ischt ihm no schier uf em Aate, wwaan er ds Meitschi choored?

«Was is's jetz? Was heds eppa ggän? Was muelischt eso?»

Es zerschriisst ds Anelli fascht voor Eelend, waa 's es seid:

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Es geid ihm halt teiff, griiselli teiff.

Der Groosatt ischt suscht en Gueta, bhietis, und e Lleuba. Är gscheuwwed das Hiifli Eelend vor ihm, macht gspässig Muuleggi und uberchunnd näben Eugen eso chliinn Runzelli, waan er seid:

«Hija, jetz wägem Mämmi bruuchscht niid eso z'tuen; hättischt bas Soorg ghäben! Jetz is's halt esoo — zerhiids!»

Mid nassen Eugen, Angscht und Elend im Gsichtli
bättled ds Meitschi:

«Groosatt, cheuffischt mer den es anders?»

Aber der Grossatt rickt an der schwarze Zottelchap-
pen uf em Heut umha, es wen ihm diee nid passti,
striicht mit dem rächte Zeigfinger uber e bbognen
Naserrigg uehi, uberchunnd es äärischts Gsicht und
macht Uusflichti gältend: es Mämmi z'cheuffe
choschti Gäld in er Ziit, waa mma mangleti z'huusen.
Waruf ds Anelli vom Groosatt verlangd — und
Träne lleuffen ihm bächliwiis:

«Su hilf mer doch o pääggen!»

Das tued dem Groosatt den doch d'Muuleggi umhi
zweiggen und di chliinne Rrunzelli näben Euge
virha. Dem Meitschi hälfe pääggen? Am End wurd
eppis nitzen! Und wirkli nimmd er den Nasellumpe
virha, riibt dermit in Eugen, macht «huhuhu» der-
zue, so gued dass' geid und schnipft und schniizt,
es wen ihm Äärischt wään. Schliessli, wes niid
chosched und lift Härzeleid us der Wäld tuen,
worum o nid?

Das gid der Groosatt gued!

Vo Ziit zu Ziit blinzled er den uber e Llumpen uus
nah em Meitschi. Das blieled eis-der-furt ds luuter
Wasser:

«Uhuhuhu, miis Mämmi, miis Mämmi!»

Der Groosatt hilft: «Das aarm, aarm Mämmi!»

Den umhi ds Meitschi: «Zerhiid isch es, zerhiid!»

Und der Groosatt: «Z'Hudlen und z'Fätze zerhiid!»

Und jetz gscheuww emel o! Bi lengem faads dem
Anelli afa lluggen, geid der greescht Chummer
verbii. Es setzt si am Boden, siinelled nummen no
eso vor ihns hin und schnipft.

Und der Grossatt schnipft o nummen no. Hindrem
Nasellumpen isch er gottefroh, dass diee Gschicht
bennd an es Boort chon. Är hed scho gchummred
ghäben, er purschtis nid änenuus.

Entli und am End hed ds Meitschi uuf, list d'Mäm-

miruschtig z'sämen und muschtred sa umhi i ds Wägelli. Ds Mämmi sälbe mmid dem zerhiiten Grindschi nimmds uf d'Äärmeli, weiggeds hin und wider, singt ihm «beuww-beuww-beuww-beuww» und schickt si nah-dis-nah rächt gued umhi drin.

Etz chennti der Groosatt zrugg a siin Arbeit. Aber ja, där! Uf enen Aart isch ihm ds Meitschi s Wehtiendi halt gliich zuehiggangen. Waa ds Anelli eismaale mmid de Fingerlenen in allem boorgen uber ds Mämmis zerhiit Grindschi striicht und derbiee no eis ganz wiilweichs wurd, wurd är o murba, nimmd ds Meitschi bir Hand und geid ihm schnuerstracks i Lladen näbefir gen es niwws Mämmi cheuffen.

D'Groosattega sii teich eso: eifäältig Grittega, aber den doch grad rächt, enem jungen Anelli e zerhiiti Wäld umhi z'reisen.

Useme Vortrag vom Albärt Streich a der Volkshochschuel Thun

(24. Hornig 1960)

Wie-mma zum Dichten chunnd, cheun-i nid sägen. Faads mid dem Rhythmus an, waa schliesslich in allen Dingen ischt? Isch-es es starchs Empfindigsvermegen und darmid en starchi Erläbnisfähigkeit dem Läben und der Sprach gägenuber? — *Eis* ischtmer uufgfallen, wen i han schrifttiitschi Gedicht gschrieben: D'Sprach hed-si der Empfindig nid wellen underziehn, i han ds Schrifttiitsch geng gschpirrd wien en Aart eppis Fremds, eppis waa dem Härz nid rächt hed wellen folgen, wyl-i äben in der Mundart teicht und ggläbt han, in der Muetterspraach. Was Jakob Bühler über das Gedicht «von den Sternen in den Himmelfernen» gschrieben hed,

hed die Zwyspältegi zwischen Schriftsprach und Mundart ehnder no meh lan zum Bewusstsyn chon. I han emel due lengri Zyt nymma gmacht.

Eppa 10 bis 12 Jahr dernaa — gägen Endi von Zwenzgerjahren und im Aafang von Tryssgerjahren — syn im Ärischt di eerschten Mundartvärsa worden. Äs ischt en Krisenzyt gsyn wägen der Arbeit und dem Verdienst. I han als Schnitzler und Strassenarbeiter ds Brod fir d'Huushaltig verdiened, und derbiee viel Muessen ghäben, allerlei naaz'sinnen, mer uber diss und jens Gedanken z'machen, und den albeneis en Värs z'schryben. Es hed Värsa ggän uber-en Friehligsrägen, waa ds Gras hed z'wachsen taan, vom Wätterschmeis ber-en Brienzersee ueha und in Bärigen, von Wildbächen; aber o von Sachen, waa um-en Gartenhag um und im Garten inhi hein gschpilld, von Pirschtlen und Meitschenen usw. usw. Eis old ds ander ischt den sogar in der Dorfzytig, im Brienzer, chon, old im Volksblad, im Afang under-nem Pseudonym, und erscht nadisnah due mid dem rächten Namen. Zeerscht han-emmi äben geng gschinierd. Nu ja. Und eis ischt due e-soo es Gedichtli chon, waa-mmi sälben ganz gglungen hed uuriewwiga gmacht und waan-i sälben han teicht, das chennti doch eis eppis Rächts syn. Das Gedichtlich heisst:

Morgensunnen

*Naan-er chuehle Rrägennacht
schiind am Morgen umhi d'Sunnen.
I ha ds Pfeischer schpeer uusgmacht:
Us der Wiiti hed es Liftli
frische Härdruch zuehabbracht
und e rrotta Granium
ischt im Meienbeuch erbrunnen.*

*Chundd es Meitschi ds Gässli uuf,
laad di blonde Flächtli hangen;
sunnengoldig liichted ds Haar
uber epfelrotti Wwangen.*

*«Guets Tagelli? Bischt o schon uuf?»
Ds Nachburs Bueb riefts dert vom Hag.*

*Hibschli tuen-i ds Pfeischter zue,
wiil — i Beider Morgesunnen
nid verschattmen mag.*

Im Herbscht 1933 hed-ma mi gfrägt, ob i nid fir ds Radio wellti en Brienzer Heimataaben schryben. I han den grad im Bärg uehi an der Strass gschaffed. Es hed-mi gleekt, eis o e-soo eppis z'fecken. Es paar Theaterstickleni han-i ja dervor schon afen gmacht ghäben, für disa und jena Dorfverein. E-soo bin-i due am nächschte Samschtig vom Bärg inha und han das fir ds Radio in vierzähn Tagen gmacht. Es hed en sogenannti Heerfolg ggän, fir eppa Sticker 30 Personen und ungefähr e Stund. Im Jäner 1934 heds due ds Radio Bärn bbracht, in-er Tiräktsendig, wie-si hein gseid. Es hed zwei grossi Euto bbruucht fir mid dem ganzen Chosi uf Bärn. Es ischt die erschtgreeser Arbeit gsyn, waan-i in der Mundart han gschrieben. Und si ischt dernaa viel griemd worden. Und ds Honorar hed em neechschten e sefel uusgmacht wie der Lohn als Strassenarbeiter, due-zumal. Aber i han der Freid eppis grächned.

Nu bin-i schier ab der Zvleten chon — nämid-mer das nid ibel. — Das Radio-Stickli — «Sunnesyts am Roothooren» heds gheissen — ischt mer uf en-en andri Art no diensich worden. Eimmal heds-mi uf en Gedanken bbracht, das i d'Mundart uf en-en bestimmti Wys sellti afaan schryben, zumindescht einheitli, nid eis es Wort e-soo und ds naamal umhi anders. Das hed mi due derzue bbracht, geng

besser druf z'losen, wie-ni sälben reden und den umhi guetig z'merken, wie ander Lyt, bsunder eltri Lyt, prichten. Es hed no z'tuen ggän; aber mid der Zyt han-emmi doch es-lengersi besser zrächtgfunden, mer ein eigenni Gramatik und Orthografie und «Lautschreibung» zwägzmachen. Derbiee isch-es sicher sprachwissenschaftlich nid alls richtig uusa-
 chon, i bimmer dessen hyt gued bewusst, aber wie chenntis o anders syn, we-mma, ganz uf eina sälben aggwiesna, an e-soo Sachen graated. Von der bärntiitschen Gramatik z.B. han-i e gghein Ahnig ghäben. — Und es Wytters hed-mer die Bärner-Uuffiehrig braacht: Schon ds Manuskript z'schryben, den die vielen Sprächiebegi usw. hei-mer en ganz bestimmta Grundton von der Mundart in ds Ohr bbraacht, e Ton, waa-mmi an Gytaaren- old o an Cello-Muusig gmahned hed, wär weis. Und där Ton ischt-mer im Ohr bblieben. Ja, in han gfeckt, nen in d'Sprach von myr Prosa und i d'Sprach von Gedichten inhizbringen, old besser gseits, in der Sprach vilicht eppis meh wan ordinäri lan zur Gältig chon. — Ob mer das in der Ornig ggraaten ischt? Mier wein in dänen Gschichtlenen und Värse, waan-i nu mehti vorläsen, es Bitzli o da druf losen?

D Mundartwärk vom Albärt Streich

D Mundartwärk vom Albärt Streich

1934 «Sunnesiits am Rothorren» Selbstverlag

1945 «Underwägs» (Gedicht Otto Schläfli, Interlaken)

1948 «Feehnn» und andri Gschichte,
 Verlag A. Francke AG. Bern

1958 «Suunigs und Schattmigs» (Niww Brienzer Värse)
 Verlag A. Francke AG. Bern

E ganz bsundere Dank ghört em Francke Verlag z Bärn, wo em Redakter so fründlich s Abdrucksrächt gäh het.